

Morgen

Autor(en): **Kundert, D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewalthaber sein! So wie er's mir unerfahrenem Ding damals machte — "

Aber dies war denn doch ein zu arges Mißverstehen der begründeten Einwendung. Sie schien überhaupt nur an sich, nicht im geringsten ans Geschäft zu denken.

„Pst... Unsinn, was fällt Ihnen ein, das gehört nicht hierher!“ unterbrach sie der Herr ungehalten, indem er den Zwicker abnahm und eifrig putzte, als ob die Trübung der Sachlage von diesem herrührte. „Ich bin nicht dazu da, in solch heiklen Dingen Recht zu sprechen. Das haben Sie mit sich selbst abzumachen.“

Dann sah es aber bald aus, als rühre ihn wieder ihre Einfalt, die sich in verhaltenem Weinen gegen seine schroffe Zurückweisung auflehnte. Er beharrte noch eine Weile dabei, daß er viel zu tun hätte, wenn er auch die Liebesgeschichten seiner tausend Leute schlichten sollte — dann blieb es geraume Zeit still, bis er, der peinlichen Situation überdrüssig, zu verstehen gab: „Und was Ihren ungewöhnlichen Wunsch betrifft, nun ja, ich will mit Rücksicht auf Ihren Fleiß, Ihre gute Führung und Ihre schwierige Lage so lange ein Auge zudrücken, als keine Störungen vorkommen. Bei der ersten Beschwerde, gleichviel woher, fällt die Erlaubnis dahin!“

Damit war Brigitte in Gnaden entlassen. Trotz dem barschen Ton des Alten fühlte sie, daß sie nichts zu befürchten habe. In der Gewährung ihrer Bitte lag doch eine Art Rechtfertigung verborgen. Die zehn Jahre treuer Pflichterfüllung in diesem Hause waren nicht umsonst gewesen, und der ihr in vieler Augen anhaftende Makel hatte ihre Verdienste nicht schmälern können. So durfte

sie wieder aufatmen. Ihr war's, als ginge sie auf eigenem Grund und Boden, ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit zu dieser Stätte der Arbeit trug sie über die letzte Pein der Unterredung hinweg. Schon der erste Schritt ins neue Leben hatte ihr einen großen Erfolg, einen deutlichen Beweis der Muttermacht erbracht. Stolz ergriff sie von neuem Matthias' Hand.

Wenn sie mochte, konnte sie auf kleinem Umweg fast unbemerkt in ihren Arbeitsraum gelangen. Allein sie wollte heute sich selbst, ihren Knaben und allen Bleicheleuten zeigen, daß sie den Blick vor niemand niederzuschlagen brauche. Auch mußte Matthias zuerst einmal einen rechten Begriff von der vielfachen Tätigkeit in der Bleiche bekommen. So trat sie mit ihm in die Maschinenhalle, die größte im Lande, in der ein Getöse von über hundert rollenden Wagen war, die Sticker in Hemd und Hosen Storchenschnabel und Kurbel handhabten, die Fädlerinnen mit hellem Singsang das Nadelheer regierten. Sie mußte den verschüchterten Sinnen des Kleinen zu Hilfe kommen. Matthias traute sich kaum, einen Fuß vor den andern zu setzen, so sehr überwältigte ihn das große Gesicht der Maschinenkraft, der dröhnende Ernst hundertfältigen Schaffens. Da vergaß er die Einkehr zum Supf, den Forellenbach, die Viehweide, die Erdbeerhänge; er riß die Augen auf und hielt sich an der Mutter fest, damit ihn der Moloch von Stahl und Eisen nicht verschlinge. So gewaltig hatte ihm die Orgel, das „Lobe den Herrn“ in der Kirche nie geklungen wie dieser Hymnus der Arbeit, darin der Mädchengesang verwehte wie Vogelgezwitscher im stürmischen Waldgebraus.

(Fortsetzung folgt.)

MORGEN

D. KUNDERT

Es weicht die Nacht, das Leben folgt dem Traum,
des jungen Tages Fackel fern schon loht.
Selbst hinterm fernsten dunkeln Bergessaum
wiegt sich beglückt das erste Morgenrot.

Es wagt zu atmen kaum, es ist so zart,
noch kaum geboren aus der finstern Macht.
Es liegt noch träumend, süß und wohl verwahrt
an seiner Mutter Brust, der müden Nacht.

Doch wie sie sterbend ihren blassen Mund
zum letzten Kuss dem zarten Kinde beut,
da flammt's empor im weiten Erdenrund.
Zum Leben ist der junge Tag geweiht!